

5. Die Stadt im Meer

Zwei Wochen später erreichten sie Smaland. Sie suchten auf einem Berg einen Schlafplatz für die Nacht. Nils machte sich ein Lager aus Moos und Gras. Aber er konnte nicht einschlafen und schaute zum runden Mond hinauf, der am klaren Sternenhimmel hell leuchtete. Plötzlich bewegte sich etwas und es sah aus, als würde ein großer, schwarzer Vogel mitten aus dem Mond herausfliegen. Als er näher kam, erkannte Nils, dass es der Storch Herr Ermenrich war, dem er auf seiner Reise schon einmal begegnet war. Wenig später landete Herr Ermenrich neben dem Jungen und stieß ihn mit dem Schnabel an, um ihn zu wecken.

„Ich schlafe doch gar nicht“, sagte Nils. „Aber warum sind Sie mitten in der Nacht unterwegs? Wollen Sie mit Mutter Akka sprechen?“

Herr Ermenrich schüttelte den Kopf. „Diese Nacht ist zu schön zum Schlafen. Wollen wir nicht zusammen einen Ausflug machen?“

„Gern!“, antwortete Nils. „Aber vor Sonnenaufgang muss ich wieder hier sein.“

„Das verspreche ich dir“, versicherte der Storch.

Nils kletterte auf seinen Rücken und schon ging die Reise los. Höher und höher stieg der Storch und es sah so aus, als würden sie direkt in den leuchtenden Mond hineinfliegen.



Nach einiger Zeit glitt Herr Ermenrich sacht hinab zur Erde und landete an einem einsamen Strand mit feinem Sand. „Jetzt muss ich mich ein wenig ausruhen“, sagte er. „Du kannst inzwischen am Strand spazieren gehen. Aber verlaufe dich nicht!“

Nils wollte auf einen Sandhügel steigen, um zu sehen, was dahinter lag. Dabei stieß er mit seinem

Schuh gegen etwas Hartes. Er bückte



sich und sah im Mondlicht eine vom Salzwasser zerfressene Kupfermünze. Weil sie ihm wertlos erschien, kickte der Junge sie

weg. Er schaute ihr nach – und traute seinen Augen nicht! Plötzlich stand eine dunkle Mauer

mit Zinnen und Türmen und einem großen Tor vor ihm.

„Das ist Zauberei“, murmelte Nils.

Da öffnete sich auch schon das große Tor und er konnte nicht widerstehen hindurchzugehen. Gleich dahinter befand sich ein gepflasterter Platz,

der von hohen, prachtvollen Häusern umgeben war. Hier wimmelte es von Menschen. Die Männer trugen so kostbare Kleider, als wären sie alle Fürsten. Auch die Frauen waren prächtig geschmückt. Aber noch mehr als die Menschen beeindruckten Nils die Häuser. Ihre Giebel waren



mit Malereien, geschnitzten Figuren, bunten Glasfenstern und wertvollem Marmor so reich verziert, als wolle jeder Besitzer das schönste Haus haben.

„So etwas habe ich noch nie gesehen und werde ich nie wieder sehen“, staunte Nils und ging immer schneller durch die Stadt, um auch ja nichts zu verpassen.

Auf dem Marktplatz hatten Händler und Kaufleute ihre Waren ausgebreitet. Ein Kaufmann entdeckte Nils, winkte ihn zu sich heran und bot ihm ein Stück herrliche Seide an.

Nils schüttelte den Kopf, denn er hatte kein Geld.

Inzwischen waren auch andere Händler auf den kleinen Jungen aufmerksam geworden und boten ihm ihre besten Waren an. Einer der Kaufleute sprang über seinen Tisch und hielt ihn fest. Nils war völlig durcheinander und zeigte dem Kaufmann seine leeren Hände, um ihm auf diese Weise klarzumachen, dass er kein Geld hatte.

Da streckte der Kaufmann einen Finger in die Höhe, nickte dem Jungen zu und holte einen ganzen Berg der kostbarsten Stoffe.

„Ob er mir das alles verkaufen will?“, fragte sich Nils. Und obwohl er wusste, dass er kein Geld finden würde, schob er die Hände in die Taschen.

Als die anderen Händler das sahen, brachten sie so viel Gold- und Silberschmuck, wie sie tragen konnten. Und sie gaben Nils zu verstehen, dass alles zusammen nur ein Geldstück kosten



sollte. Er wühlte in seinen Taschen und drehte sie um, ohne dass auch nur die kleinste Münze zum Vorschein kam. Da traten den Kaufleuten, die doch so viel reicher waren als er, Tränen in die Augen.

Plötzlich fiel Nils die Kupfermünze ein, die er vorhin am Strand gefunden hatte. Er lief los und durch das Tor hinaus, durch das er die Stadt betreten hatte. Im Sand suchte er nach der Münze, fand sie und wollte in die Stadt zurück. Doch als er sich umdrehte, war sie verschwunden. Nur der Strand und das Meer lagen vor ihm.

In diesem Augenblick stieß ihn der Storch mit dem Schnabel an.

„Herr Ermenrich“, sagte Nils überrascht. „Was war das für eine Stadt, die eben noch genau hier stand?“

„Eine Stadt?“, fragte der Storch. „Du hast geträumt.“

„Nein, ich habe ja gar nicht geschlafen!“, widersprach der Junge und erzählte dem Storch, was er gesehen und erlebt hatte.

„Hm“, machte Herr Ermenrich. „Ich glaube zwar immer noch, dass du das alles nur geträumt

hast, aber ich will dir nicht verschweigen, was der Rabe Bataki, der gelehrteste aller Vögel, mir einmal erzählt hat. Hier soll einst die Stadt Vineta gestanden haben. Sie sei die reichste und schönste Stadt der Welt gewesen. Mit der Zeit seien ihre Einwohner hochmütig und prunksüchtig geworden. Zur Strafe dafür sei Vineta von einer Sturmflut überschwemmt und ins Meer versenkt worden. Die Einwohner aber dürften nicht sterben und ihre Stadt nicht zerstören. Nur alle hundert Jahre dürfe die Stadt in ihrer ganzen Pracht für eine Stunde aus dem Meer aufsteigen. Wenn es während dieser Stunde keinem Einwohner gelinge, einem lebendigen Wesen etwas zu verkaufen, versinke die Stadt wieder für hundert Jahre im Meer.“

Nils hörte Herrn Ermenrich atemlos zu und wurde dabei immer trauriger.

„Wenn du nicht geträumt hast, sondern wirklich in der Stadt warst“, fuhr der Storch fort, „hättest du die Menschen mit nur einem Geldstück erlösen können, egal wie wertlos. Dann läge Vineta jetzt vor uns und seine Einwohner dürften leben und sterben wie andere Menschen.“